

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 149 (1983)

Heft: 5

Vorwort: Andreas Hofer lebt!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die strategische Lage Österreichs

Brigadier Franz Freistetter

Bewegte geschichtliche Vergangenheit, exponierte geostrategische Lage, ein durch verschiedenartigste Interessen und Kräfte gekennzeichnetes Umfeld – das sind einige der wesentlichen Beeinflussungsfaktoren, die der heutigen Strategie unseres östlichen Nachbarn den Stempel aufdrücken. Im Vergleich zu unserer Denkweise fällt auf, wie grosszügig und grossräumig – trotz der Kleinheit des Landes – modernes strategisches Denken in Österreich angelegt ist.

fas

Das Erfassen der strategischen Lage bedeutet, von der Bestimmung ihrer Faktoren ausgehend, diese zu beschreiben, zu analysieren, um der Entwicklung einer Strategie umfassender Art dienlich zu sein, deren politischer Zweck letztlich in der Selbstbehauptung liegt. Das sagt sich leicht und einfach, aber wir stossen auf erhebliche Schwierigkeiten. Sie beginnen bereits bei der Bestimmung einzelner Faktoren und dann bei ihrer Bewertung.

Einer Lagebeurteilung nach Kräften, Raum, Zeit, bezogen auf die eigenen Verhältnisse und das Umfeld, von dem aus Bedrohung ausgehen kann, steht das berechtigte Verlangen gegenüber, nach Elementen zu suchen, die festeren Grund abgeben. Denn wir werden sehr bald erkennen, dass wir uns bei diesem Thema in einer sich dauernd in Wandlung befindlichen Szene befinden. Als zweite Erkenntnis stellt sich ein, dass es daher auch nicht genügt, diese Arbeit nur einmal zu leisten. Sie fordert Kontinuität.

Um auch nur halbwegs einen Raster arbeitstechnischer Schritte über unsere Aufgabenstellung legen zu können, tun wir gut daran, zuerst nach jenen Elementen zu greifen, die vorgegeben sind oder zumindest in sich wiederum Teilelemente aufweisen, die längerfristig Bestand haben könnten.

Zu ersterem zählt eine Dimension, der wir nicht entfliehen können, weil sie sich bereits vollzogen hat. Es ist dies der historische Raum. Stellt man ihn voran, dann mit der Absicht, der vielfach einströmenden Aktualität an

Faktoren gegenüber festzustellen, dass gegenwärtige Erscheinungen und Erkenntnisse eigentlich bereits sehr tiefe, mitunter überraschend tiefe historische Wurzeln haben.

Zu den Elementen mit längerfristigem Bestand gehört auch der geographische Raum, die geostrategische Dimension. Es geht hier aber nicht darum, jedem Begriff sogleich eine Diskussion über Definitionen anzuhängen, weil dies dann ausufern würde, sondern darum, Elemente auf das eingangs beschriebene Ziel hin zu orientieren.

Gehen wir zunächst von diesen beiden Elementen, dem historischen und dem geographischen Raum aus, so ist damit zumindest in annähernder Weise eine Szenerie erfasst, in die dann das gegenwartsbezogene Handlungsgeschehen eingeführt werden kann. Wir sehen dann schliesslich eine innere Szene vor uns, in der wir selbst agieren, sie auch auszustatten haben und eine äussere Szene, aus der sich Wirkung und Wechselwirkung mit der innern ergibt.

Nicht von ungefähr hat sich in Österreich gegenüber dem historischen Raum eine Sensibilisierung im Sinne eines Erkennens von zumindest Wegstücken des «woher wir kommen» eingestellt. Man kann dabei eine Bewusstseinsbildung spüren, die aber gerade für Österreich sehr bedeutend ist, blickt man auch nur auf die Ereignisse dieses Jahrhunderts, auf seine Wechselfälle und Zäsuren, die von Land und Volk zu bewältigen waren (siehe dazu Bild 1).

ASMZ Editorial

Andreas Hofer lebt!

«Kriege lass' andere führen – Du, glückliches Österreich, heirate!». Vielleicht entsprang dieser Spruch Wunschdenken; denn er traf nie zu. Österreich führte immer Krieg. Aber nicht nur, um die Hausmacht zu stärken. Auch um des Reiches, ja Europas Willen. Gerade dieses Jahr sind es 300 Jahre her, seit der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken. Hinter diesem Schild jagten die übrigen europäischen Potentaten – ohne die östliche Bedrohung ernst zu nehmen – ihren eigenen Interessen nach. Man kam noch einmal davon; denn vor Wien trat die Wende ein.

*

Heute schauen viele jener Schweizer, denen es um die Sicherheitspolitik geht, mit einer gewissen Besorgnis nach Österreich. Sie meinen oder fürchten, dass der Aufbau des Österreichischen Bundesheeres nicht rasch genug und mit jener Zielstrebigkeit vorangetrieben werde, die angesichts des zunehmenden militärischen Potentials des Warschauer Paktes notwendig wäre. Verunsichert durch eine unklare Interpretation von konzeptionellen Überlegungen, sind gewisse Zweifel am Verteidigungswillen unseres östlichen Nachbarn angekommen. Die besagten doktrinären Missverständnisse kamen bestimmten politischen Kreisen hierzulande nicht ungelegen: Sie liessen sich zu einer Art Modell für eine billigere Landesverteidigung wohlfeil verkaufen.

*

Die Ausgangslage für den Neuaufbau von Streitkräften in Österreich war denkbar schlecht – und ist es immer noch bis zu einem gewissen Grade.

Allein die beiden Weltkriege haben Österreich schwer zur Ader gelassen: Staatliche Integrität und soziale Strukturen wurden zertrümmert, Volkswirtschaft und Wehrbereitschaft in die Nähe des Nullpunktes reduziert. Seit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie lastet ein schweres Trauma auf der österreichischen Nation. Dieses ganz zu überwinden war bis heute nicht möglich; aber der sukzessive Abbau, wie er von dieser Generation bewältigt wird, stellt eine beachtliche Leistung dar. Das ist der psychologisch-politi-

sche Raum, in dem der nationale Konsolidierungsprozess langsam, aber – wie deutliche Erfolge zeigen – sicher voranschreitet.

*

Die tatsächliche Landesverteidigung Österreichs ist – etwa im Vergleich zu derjenigen unseres Landes – durchaus in unvorteilhafter Lage. Die militär-geografischen Verhältnisse sind ungünstiger: Die dicht besiedelten, industrialisierten und offenen Landesteile ragen weit in das Territorium des Ostblocks hinaus. Ein schwer berechenbarer Nachbar liegt an der Südflanke. Der Neuaufbau musste mit wehrmachtgedienten Kadern auf amerikanischem und russischem Material eingeleitet werden. Finanzielle Mittel standen erst nach der Erholung der Wirtschaft, d. h. ab den sechziger Jahren in wirksamerem, aber immer noch begrenztem Umfang zur Verfügung. Der mit den Siegermächten geschlossene Staatsvertrag, der die völkerrechtliche Souveränität der II. Republik begründete, schränkt die Rüstungsfreiheit der Streitkräfte ein, obwohl die auferlegte Neutralität bewaffnet zu sein hat.

*

Bei allen diesen Handicaps wurden doch bereits beachtliche Leistungen vollbracht, die sich – auch im internationalen Vergleich – sehen lassen dürfen:

- Die Konzeption der Landesverteidigung ist von bestechender Klarheit und zeugt von konsequenter Denkarbeit. Dies zeigt sich bei der Organisation der Gesamtverteidigung und der Streitkräfte ebenso wie in den operativen und taktischen Doktrinen.

- Die Ausbildungsergebnisse auf allen Stufen sind gut. Das wird vor allem am Bildungsstand des Offizierskorps, aber auch an einer erfreulichen Dienstwilligkeit und gutem Können der Mannschaften sichtbar.

- Der Wehrgeist – in weiten Teilen Europas im Zerfall – scheint sich in Österreich offensichtlich auf dem aufsteigenden Ast zu befinden. Das mag mit dem fortschreitenden Abbau des psychologischen Traumas zusammenhängen. Sicher aber übt die Öffentlichkeitsarbeit zugunsten der «Umfassenden Landesverteidigung», wie sie in Medien, Schule und bei anderen Gelegenheiten zum Tragen gebracht wird, einen positiven Einfluss aus. Bei der Truppe selber – und weit über ihren Bereich hinaus – wirkt ein bemerkenswerter Idealismus des Offizierskorps als Vorbild und geistige Kraft. fas

Der historische Raum

In den ersten fünf Jahrzehnten setzte Österreich zunächst seine Geschichte als historischer Kern der österreichisch-ungarischen Monarchie fort. Wien sollte zur Viermillionenstadt ausgebaut werden. 1918 bis 1938 umfasste der «Rumpfstaat Österreich» als neuer Kleinstaat nur ein Achtel der Fläche und Bevölkerung der Donaumonarchie. Eingespielte Wirtschaftsbeziehungen wurden zur fehlenden wirtschaftlichen Infrastruktur. Neue politische Formen entwickelten sich aus und mit Chaos und Gärung.

1938 bis 1945 erfolgte die Eingliederung in das Grossdeutsche Reich, die neun Bundesländer wurden in sieben Gaue aufgeteilt, Wien verlor die Zentralstellung, das Entscheidungszentrum lag ausserhalb. Der zweite Weltkrieg ging mit allen Konsequenzen über das Land.

1945 bis 1955 sah sich die Zweite Republik einer vierfachen Besetzung gegenüber, die sich zunehmend in eine bipolare konfrontative Situation verwandelte. Die Oleate des Ost-West-Konflikts begann sich in immer härter werdender Linienführung einer Teilung über das Land zu legen. Wien war zunächst vier-, dann zweigeteilt. Dem gegenüber war die österreichische Bevölkerung im Hinblick auf das politische Ziel der Selbstbehauptung ungeteilt.

Ab 1955 ergab sich zunächst, dass die Oleate der Konfrontation im Abschnitt Österreich neu zu zeichnen war. Die Ost-West-Konfrontation wurde über die Grenzen hinaus auseinandergezogen. Sie verblieb in Aktualität und mit Wandlungen, aber auch mit grenznahen Ereignissen und Konflikten. Der innerstaatliche politische, wirtschaftliche und sonstige zunächst Wiederaufbau, dann als Auf- und Ausbau, das Erfassen der ineinandergreifenden Aufgaben und Notwendigkeiten der Selbstbehauptung und der neuen politischen Situation, dies alles lief in den Verkürzungen der Rückschau geradezu atemberaubend ab.

Betrachtet man nur diese Abschnitte, so haben wir im abgelaufenen und damit festliegendem Geschehen gleichzeitig den Wandel strategischer Faktoren vor uns, aber auch bereits Beiträge und darunter wesentliche eigene, zum politischen Ziel der Selbstbehauptung, was das negative Beispiel der Selbstaufgabe einschliesst.

Würde man im historischen Atlas noch weiter zurückblättern, so tritt mit dem historischen Geschehen auch die

unmittelbare Nähe der geographischen Verhältnisse, der Geostrategie hervor. Auch Dichter haben dies empfunden, wenn, wie durch Anton Wildgans in seiner «Rede über Österreich» (1929) gesagt wird: «... in diesen Herzlanden, welche allein das heutige Österreich bilden, kreuzten einander von alters her die Strassen vom Aufgang zum Untergang, von Mittag nach Mitternacht ...» Heute nennt man das Bewegungslinien und manche, man kann sagen die wichtigsten, sind nahezu gleich geblieben.

Das war bereits bei der ersten Benennung «eines Gebietes in diesen Landstrichen» der Fall. Als nämlich 996 Otto III. dem Hochstift Freising ein königliches Gut, Neuhofen an der Ybbs schenkte, wurde gesagt, «dass es in einer Gegend liege, die Ostarrichi genannt wird.» Dieses Kernland lag zwischen dem Fluss Traun und dem westlichen (späteren) Wienerwald. Was sich dann als historischer Kern herauschälte, war auch Teil einer wesentlichen Bewegungslinie zwischen Ost und West entlang des Donautales und blieb es bis heute.

Dies sei nur als kleines Beispiel angeführt. Denn im zunehmenden Masse waren all diese Verbindungslinien in europäischen Dimensionen weiterzuführen und in unserem Jahrhundert noch darüber hinaus. Denn im zunehmenden Masse verstärkte sich die Einmischung von zu Weltmächten gewordenen Grossstaaten. Andere Formen des Hinauswachsenden, von Wechselwirkungen und auch Abhängigkeiten kamen hinzu. Bleiben wir aber zunächst bei der geostrategischen Betrachtung und versuchen dabei, die geostrategische Standortbestimmung Österreichs in europäisch-regionaler Einteilung festzuhalten, so ergibt sich folgendes Bild:

Das geostrategische Umfeld

Von Norden beginnend, über Skandinavien bis zur deutschen Nordküste, aber auch in den Nordatlantik hinausreichend, verläuft der erste, hier mehr durch maritime, als durch Landelemente bestimmte europäische Regionalabschnitt. An ihn schliesst sich jener Abschnitt, der durch die zentrale Landmasse des europäischen Kontinents gebildet wird. Dieser Mittelabschnitt reicht in seiner Ostausdehnung weit in den russischen Raum hinein, im Westen aber auch als wiederum maritime Komponente in den zentralen Teil des Atlantik. Österreich liegt sehr wesentlich an diesem Abschnitt (siehe Bild 2).